

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 38

Illustration: Zum Problem des Personalmangels in unseren Spitätern
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A B C D



anebengeschossen!

Die Sammlung meiner Deutsch-Invaliden gedeiht! Schon beginnen Leser da oder dort, mir «Objekte», über die Redaktion, zuzusticken, mit denen sie als mit «Einzelstücken» nicht allzuviel anzufangen wissen, in der berechtigten Hoffnung, mir damit eine Freude zu bereiten. Wie recht sie haben! Dank sei ihnen!

Daß sich natürlich auch Kritik regt, ist verständlich. Vielleicht habe ich den oder jenen an verwundbarer Stelle getroffen, und nun bellt er? So genau erfährt man das ja nicht, auch wenn man Briefe genau liest. Fünf Minuten lang liest. So lang dauert nämlich ein Augenblick. Ich wußte das bis heute gar nicht! Aufmerksam las ich also den Brief, der da kam, in einem totgeschlagenen Augenblick. Sie denken, das dürfe man doch nicht schreiben — «in einem totgeschlagenen Augenblick»? Doch, doch! Der Briefschreiber vertritt die Ansicht, man dürfe auch sagen «in einem unbewachten Augenblick»; man müsse das sogar sagen dürfen; denn sonst könnte man ja auch nicht mehr von «einem schönen, von einem großen Augenblick» schreiben. Wenn also «unbewacht durchaus statthaft sein soll, dann muß mir der Briefschreiber auch

den «totgeschlagenen Augenblick» gefälligst erlauben. Daß der Augenblick, im Grunde genommen, «flüchtig sei wie der Schlag des Augenlids», bestreitet er mir auch. Denn wer sich für einen Augenblick entfernt, schreibt er mir, kann fünf Minuten wegbleiben. So genau sind bei ihm die Bräuche. Fünf Minuten. Jetzt wissen wir es endlich. Aber «der unbewachte Augenblick» wird mich dennoch und immerzu weiter amüsieren, weil ich nicht davon loskommen kann, mir diesen Wächter vorzustellen, der versucht, einen Augenblick zu bewachen, wo doch niemand einen Augenblick sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen, totschlagen, oder gar — eben — bewachen kann, so schön der Augenblick auch sein mag. Niemand hat ja Zeit heute. Nicht einmal ... Personal! Und da soll einer hingehen und «die Zeit totschlagen»? Das Personal wird er schon nicht ... Wenn er es erst einmal hat!

*

Bitte lesen Sie mit: «Die Höhe der am Donnerstag und Freitag ersteigerten Schweizer Marken belief sich am gestrigen Abend auf 1528 000 Franken.» Ich las das milde erstaunt und fragte mich, seit wann denn hierzulande auch die Höhe in Franken gemessen werde? Meinte der gute Mann, der da schrieb, am Ende doch Meter? Oder Zentimeter? Oder hat er die Höhe der Marken mit ihrem Wert bloß verwechselt? Das könnte sein. Jedenfalls hat er mir, dem stillen Sammler, einen Augenblick der Fröhlichkeit gespendet.

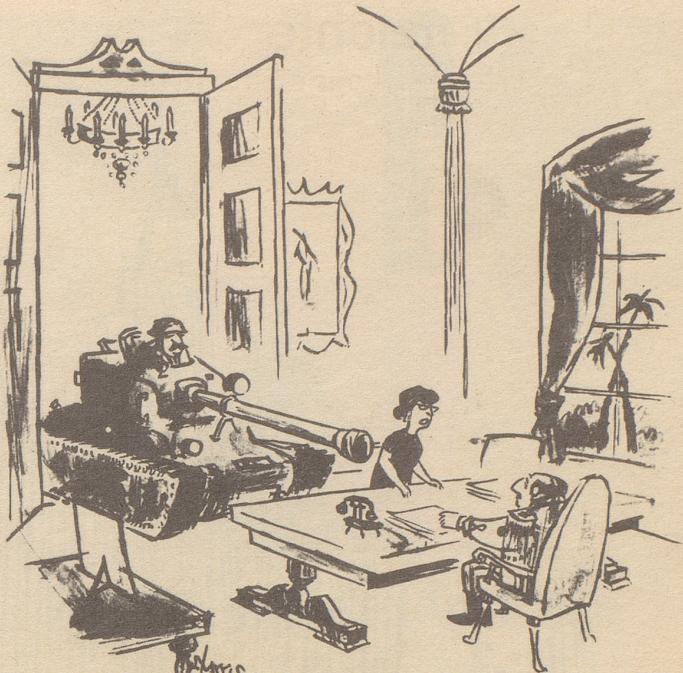
Genau wie dieser, der da die Feder eintunkte und schrieb: «Da die bisherige Präsidentin unter Verdankung ihrer Verdienste zurücktrat, ...» Wobei ich mir die tüchtige Präsidentin lebhaft vorstellte, welche da aufstand, ihre Verdienste — rühmend? — verdankte und zurücktrat. Konnte denn das nicht irgend ein Vorstandsmitglied für sie tun, das Verdanken — wie wir das in der Schweiz so gerne, wenn auch immer und ewig falsch, sagen und schreiben? Ich kenne einen gedruckten Jahresbericht in der Schweiz, worin das Wörtchen «verdanken» nie vorkommt. Warum? Weil ich es lächelnd, höflich, aber zäh daraus vertrieben habe. «Das Geschenk wird verdankt. Der Bericht wurde verdankt und genehmigt.» — nein! Nicht mehr. Denn man müßte immerzu fragen «wem verdankt?» Das Leben verdankt man seinen Eltern, die Dampfkraft verdanken wir Herr James Watt. Aber wir können nicht gut schreiben, da wir sie ja nun seit vielen Jahrzehnten schon haben: «Die Dampfkraft wird verdankt.»

Zeiger

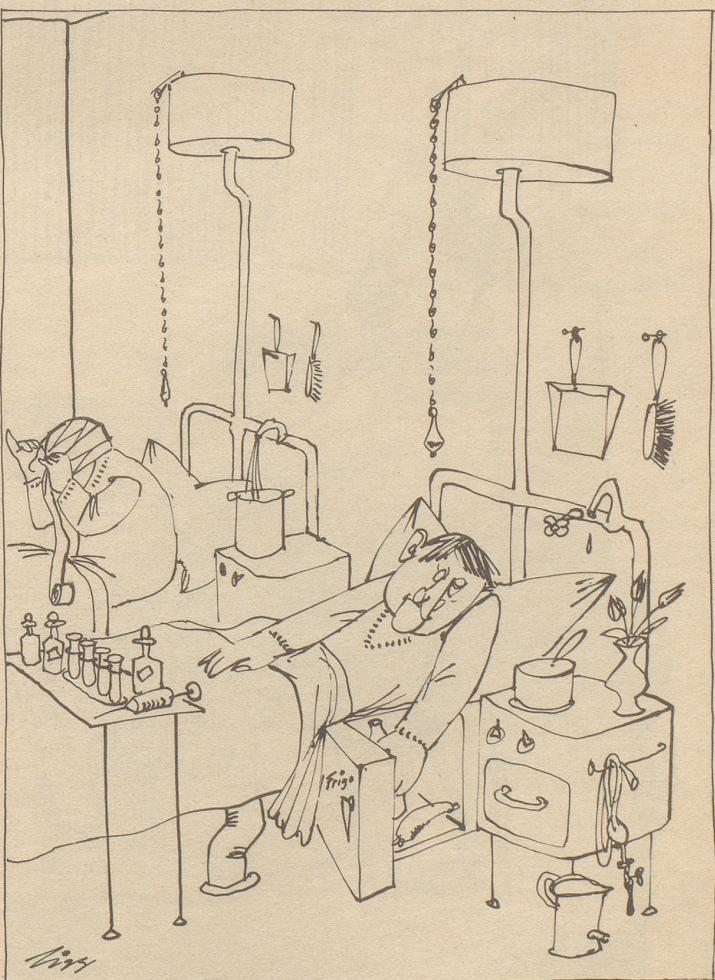


In der Sendung «Kind und Tier» aus dem Studio Basel sagte Carl Stemmler: «'s einzig schädlich Läbewäse isch der Mänsch!»

Ohohr



« Entschuldigen Sie die Störung, Exzellenz — aber ich glaube, es findet ein Militärputsch statt. »



Zum Problem des Personalmangels in unseren Spitälern

Do it yourself!